

Walter WARNACH

MONOGRAPHIE UND PERSONALBIBLIOGRAPHIE

- 04-2-533** *Mysterium Wirklichkeit* : Walter Warnach und der politische Manierismus Carl Schmitts / Christoph Lange. - München : Fink, 2003. - 226 S. ; 23 cm. - Zugl. Teildr. von: Braunschweig, Hochschule für Bildende Künste, Diss., 2001. - ISBN 3-7705-3897-8 : EUR 27.90
[8291]

Ob Walter Warnach (1910 - 2000) ein bedeutender Philosoph, Dichter und Essayist war, vermag man auch nach gründlicher Lektüre dieser ursprünglich an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig als Dissertation eingereichten und später erheblich erweiterten Studie nicht zu entscheiden. Denn in der Schlußbetrachtung sagt der Verfasser: „Anscheinend ist die Welt Walter Warnachs helldunkel geblieben. Mein Vorhaben, manches durch genaueres Hinsehen aufzuklären, hatte zur Folge, daß anderes wieder in der Dämmerung verschwand“ (S. 185). Dieser Satz belegt auch die stellenweise recht subjektive Schreibweise des Verfassers, der gelegentlich allzu dialogisch mit seinem Untersuchungsgegenstand verfährt. Warnach lehrte von 1960 - 1975 als Philosophiedozent an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, wo er 1964 ein neu eingerichtetes Ordinariat in seinem Fach erhielt. An der Akademie wirkten gleichzeitig seine Freunde Georg Meistermann, Rudolf Schwarz und Joseph Beuys. So findet die vorliegende Arbeit in der Beziehung zu diesen angesehenen Künstlern und Architekten ihre Rechtfertigung, zumal sich der Freundeskreis um Heinrich Böll erweiterte. Ihren gegenseitigen Beeinflussungen nachzuspüren, ist mitnichten uninteressant.

Der Titel der Studie weist auf eine Zweiteilung: In Teil I (*Die Wirklichkeit und die Bestimmung des Künstlers*) geht es um Warnachs geistige Wurzeln. Benannt werden der dem Romanisten durch seine Schülerschaft zu Karl Vossler vertraute Jugendfreund Eugen Gottlob Winkler, sodann die Philosophen Edith Stein, Nicolai Hartmann und Maurice Blondel, weiterhin der Dichter Konrad Weiss und der Bruder Viktor Warnach, ein in Maria Laach ausgebildeter Benediktiner, der ein Vertreter der sog. Reichstheologie war und sich für die Erneuerung der katholischen Liturgie einsetzte. Raymond-Léopold Bruckberger, Max Scheler und Martin Heidegger kommen ebenfalls zu Wort. Wie einige der Genannten machte auch Warnach die Spiritualität zum inneren Bezugspunkt seines Denkens. Dabei handelt es sich um eine konsequent katholische Spiritualität. Warnach verfolgt, seinem Amt entsprechend, ein doppeltes Ziel: Er will das Sein von Künstlern erklären, zugleich aber werdenden Künstlern, und dazu zählen seine Studenten, Handreichungen für ihre Arbeit geben. Seine geistige Landschaft läßt sich wie folgt benennen (S. 14): Überwindung des modernen Nihilismus nietzscheanischer Prägung, rheinischer Katholizismus, existentialistische Philosophie,

ausgehend von der Phänomenologie eine starke Bindung an Frankreich und das französische Denken, und schließlich eine dualistisch verschärfte Theosophie. Im Zentrum von Warnachs Philosophie steht die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, die nur dialektisch erfaßt werden kann: Erkennbares existiert nicht, das Existierende ist nicht erkennbar.

Erst nach dem Krieg lernte Warnach die Person und das Werk Carl Schmitts kennen. In Schmitts Nachlaß im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv ist ein großes Konvolut von 246 Briefen Warnachs erhalten, eine der umfangreichsten Korrespondenzen in diesem Nachlaß überhaupt. Die Gegenstücke fehlen. So umstritten Carl Schmitt auch sein mag, sein Werk hat bis heute nichts von seiner Faszination verloren und beeindruckt die unterschiedlichsten Köpfe. Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit (*Politischer Manierismus – Carl Schmitt*) gilt Schmitts Denken, insoweit es Warnach geprägt hat. Der Begriff des Manierismus meint hier ein polysemisches Sprechen, zugleich ein Sprechen über Arcana, die dem Nichteingeweihten verschlossen sind und bleiben sollen. Zu ihrem Grundbestand gehört die Auffassung, daß die Natur des Menschen böse und vernunftwidrig ist und daher gebändigt werden muß. Ziel des Staates ist Machterhalt und Stärkung seiner Souveränität, ist Besiegung der Andersdenkenden, die als Feinde tituliert werden. Was der Pazifist und Alternative Warnach an Schmitt bewunderte, ist daher nicht ohne weiteres einsehbar. Imperiale Sehnsüchte waren ihm mit Sicherheit fremd. Doch er blendete Schmitts NS-Vergangenheit aus, oder sie war ihm in Einzelheiten nicht bekannt. Lange schlüsselt Schmitts Werk auf und gewinnt ihm zahlreiche neue Aspekte ab, die durch das Interesse Warnachs erst verständlich werden: Die Ab- und Ausgrenzung des Heiligen aus dem Profanen, die Dualität des Opfers, die Erkenntnis, daß der geschichtliche Augenblick einmalig ist und nur im Mysterium wiederholt werden kann. Insgesamt hat der Autor ein Buch verfaßt, das keine abschließenden Ergebnisse bietet, sondern den Leser auffordert, Schmitt wiederzulesen und Warnach für sich zu entdecken. (Ärgerlich ist allein, daß bei den zahlreichen griechischen Fachtermini die diakritischen Zeichen fehlen). Viele Fragen bleiben angesichts seiner christo- und eurozentrischen Denkweise offen: Kann auch ein Nichtchrist Künstler sein, oder gilt hier Schmitts Satz, er sei Katholik nicht nur dem Bekenntnis, sondern auch der geschichtlichen Herkunft, sozusagen der Rasse nach? Wenn aber der Dichter nur ein Hohepriester der Kunst ist, ist die Gefahr der Hybris wie die der Säkularisierung immanent. Einer ganz spezifischen Gethsemane-Erfahrung bedarf es dann nicht mehr. Es ist übrigens nicht auszuschließen, daß sich Schmitt und Warnach mißverstanden. Schmitts Reichstheologie ist zelotisch und läßt sich selbst mit dem Antichristen ein, wenn dies nur ihren Zwecken dient. Warnach erweist sich hingegen als eirenischer Mensch, der im Künstler einen exemplarischen Menschen in der *Imitatio Christi* sieht, dessen Selbstopfer für ihn den einzig adäquaten Umgang mit der Wirklichkeit und ihrer künstlerischen Anverwandlung darstellt.

Dem Band ist ein relativ langes *Literaturverzeichnis* (S. 191 - 220) beigegeben, von dem die ersten sechs Abschnitte mit den Schriften von und über die beiden im Titel genannten Personen besonders interessieren, und da-

von wiederum vor allem die ersten vier, Walter Warnach betreffenden, da es sich dabei um die erste derartige Zusammenstellung handeln dürfte: 1. *Veröffentlichte Schriften* (122 durchnummerierte Titel, chronologisch von 1937 bis 1997); 2. *Unveröffentlichte Schriften*; 3. *Warnach als Herausgeber bzw. Übersetzer*; 4. *Sekundärliteratur* (nur sieben Titel). Die beiden folgenden Abschnitte verzeichnen die Primär- und die Sekundärliteratur zu Carl Schmitt, für den allerdings bereits mehrere Personalbibliographien existieren.¹

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

¹ Die neuste und umfangreichste wurde hier besprochen: **Carl Schmitt** : Bibliographie seiner Schriften und Korrespondenzen / Alain de Benoist. - Berlin : Akademie-Verlag, 2003. - XVI, 142 S. ; 25 cm. - ISBN 3-05-003839-X : EUR 39.80 [7748]. - Rez.: **IFB 04-1-305**. - Die älteren Carl-Schmitt-Bibliographien von Piet Tomissen sind im Abschnitt *Sekundärliteratur zu Carl Schmitt* nicht erwähnt.